

Hans Schafranek / Andrea Hurton

Wiener SS-Angehörige im „Arisierungs“-Rausch¹

NS-Seilschaften, Cliques und Interessengruppen im Wettkampf um „jüdisches“ Vermögen

Nach dem „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland setzte der NS-interne Konkurrenzkampf um das Vermögen Wiener Juden und Jüdinnen mit voller Wucht ein. Bei diesem Wettlauf um die Verteilung der „Beute“ nahm eine Reihe von NS-Fraktionen und informellen Gruppen die Rolle von „Pressure-Groups“ ein. Die Weichen für den Status der einzelnen Gruppen und Seilschaften im nationalsozialistischen Machtgefüge waren freilich schon viel früher gestellt worden. Die Handels- und Gewerbeorganisation „NS-Hago“² etwa betrieb die Nazifizierung von Wirtschaftsbetrieben systematisch lange vor dem März 1938 und wurde so zu einer einflussreichen Größe mit den entsprechenden organisatorischen und politischen Hebeln, um ihrer Klientel einen erklecklichen Anteil an den in Aussicht stehenden Arisierungsgewinnen zu sichern. Eine andere, sehr mächtige und – um es gleich vorwegzunehmen – wahrscheinlich die gierigste und skrupelloseste, bislang im Kontext der Arisierungspolitik allerdings kaum untersuchte Gruppe stellte in Wien die Schutzstaffel (SS) dar.

Fast kein anderer wichtiger Aspekt in der Geschichte des NS-Regimes ließ unterschiedlichen regionalen Initiativen so breiten Raum wie der Bereich „Ari-

¹ In diesen Aufsatz sind erste Ergebnisse zweier derzeit laufender Forschungsprojekte eingeflossen, die seit kurzem vom Zukunftsfonds der Republik Österreich gefördert werden: Hans Schafranek, Kollektive und individuelle Täterprofile. Studien zur Organisationsgeschichte und Sozialstruktur der illegalen SS in Österreich 1933–1938 (= P 11/855); Andrea Hurton, Antisemitische Politik nach dem „Anschluss“: „Arisierungen“ und Liquidationen in der Wiener Textil- und Modewirtschaft 1938–1940 – Opfer, Profiteure, Institutionen (= P 11/880). Start- und Zwischenfinanzierungen erfolgten durch folgende Institutionen: Hochschuljubiläumstiftung der Stadt Wien, Kulturstiftung der Stadt Wien, Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus sowie Gedenkstätte deutscher Widerstand (Berlin). Die Autoren möchten sich an dieser Stelle für die Förderungen bedanken.

² Zur NS-Hago siehe Stefan Eminger / Karl Haas, Wirtschaftstreibende und Nationalsozialismus in Österreich. Die Nazifizierung von Handel, Gewerbe und Industrie in den 1930er Jahren, in: Zeitgeschichte 4, Wien 2002, S. 152–176.

sierungen“. Auf diesen Umstand, die Betonung spezifischer Interessenskartelle und Rivalitäten lokaler Akteure hat vor allem Frank Bajohr in seiner bahnbrechenden Studie über „Arisierungen“ in Hamburg hingewiesen.³ Aus diesen lokalen und organisationsspezifischen Kontexten ergeben sich verschiedene Fragestellungen nach dem beruflichen, sozialen und politischen Hintergrund der Arisierungs-Profiteure: Wie war ihr politischer Werdegang? Welchen Seilschaften bzw. Gruppierungen gehörten sie an? Verfügtten sie über Branchenkenntnisse oder wurden ihnen ausschließlich aus politischen Motiven – für in der „Kampfzeit erlittene Schäden“, wie häufig in Arisierungsanträgen vermerkt – enteignete Objekte zur materiellen Versorgung zugeschoben? Welche Rolle spielte das Wertungssystem der „NS-Betreuungs- und Wiedergutmachungsstelle“, das die „Leistungen“ „alter Kämpfer“ mit Punkten bewertete, in diesem Zusammenhang?

Diese unterschiedlichen Konstellationen und Positionen im Machtapparat des NS-Systems spiegeln sich in der machtpolitischen Funktion und Bewertung, die „Arisierungen“ in den jeweiligen politischen Organisationen zugeschrieben wurden.

Viele SA-Mitglieder, etwa die Angehörigen der 1933 gegründeten „Österreichischen Legion“⁴, wurden nach ihrer Rückkehr 1938 mit enteigneten jüdischen Betrieben „versorgt“, was zum einen ihr pseudorevolutionäres Potenzial und ihre Revanchegelüste eindämmen sollte. Zum anderen wurde damit auch die verhinderte Realisierung⁵ ihrer politischen Ambitionen quasi kompensiert. Nach der Annexion Österreichs durch das Deutsche Reich fand sich diese Gruppierung im politischen Abseits wieder. Wichtige Ämter und einträgliche Posten waren längst vergeben, die Österreichische Legion hatte bei dieser Machtakkumulation das Nachsehen, hingegen galt die Übernahme eines „arisierten“ Betriebs als

³ Vgl. Frank Bajohr, „Arisierung“ in Hamburg: Die Verdrängung der jüdischen Unternehmer 1933–1945, Hamburg 1997, S. 175 f.

⁴ Die Österreichische Legion entstand im Juni 1933 als eine Söldnertruppe, bestehend aus militanten SA-Angehörigen, die besonders nach dem Verbot der NSDAP (19. Juni 1933) zu Tausenden nach Bayern flüchteten, wo sie in so genannten „Hilfswerklagern“ der SA kaserniert und von Reichswehroffizieren ausgebildet wurden. Vgl. Hans Schafranek, Söldner für den „Anschluss“. Die Österreichische Legion 1933–1938, Wien 2011.

⁵ Lediglich in Salzburg erlangten ehemalige SA-Legionäre nach dem „Anschluss“ mittlere und höhere Funktionen, sowohl in der staatlichen Verwaltung als auch im NS-Parteiparat. Vgl. dazu Hans Schafranek, Militante NS-Aktivistinnen mit Rückzugsbasis. Salzburger bei der Österreichischen Legion, in: Peter Kramml / Ernst Hanisch (Hrsg.), Hoffnungen und Verzweiflung in der Stadt Salzburg 1938/39. Vorgeschichte, Fakten, Folgen, Salzburg 2010 (= Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus, Bd. 1), S. 124–161.

„legitime“ Arbeitsbeschaffung und Existenzsicherung. Die Ausplünderung und Drangsalierung der österreichischen Juden und Jüdinnen diente den nach Österreich zurückgekehrten Legionsangehörigen als Ventil, um ihre frustrierten politischen und machtstrategischen Ambitionen zu kompensieren.⁶

Die teilweise Bevorzugung von weitgehend mittellosen Legionären bei der „Arisierung“ von Betrieben, von der SA-Führung selbst wie auch der Vermögensverkehrsstelle (im Folgenden VVSt.) vorangetrieben, war daher paradoxerweise nicht ein Ausdruck politischer Stärke der SA, sondern im Gegenteil, ihrer Schwäche.

Die Untersuchung von Arisierungsvorgängen durch Angehörige der SA bzw. der SS bietet auch interessante Einblicke in die Binnenstrukturen des NS-Herrschaftsapparats und seiner vielfachen Verzweigungen. Während im „Dritten Reich“ die SA nach der politischen und teilweise physischen Liquidierung ihrer Führung („Röhm-Putsch“ am 30. Juni 1934) mehr und mehr an Einfluss verlor, entwickelte sich die SS zum zentralen totalitären Machtfaktor. Für die Durchsetzung der Expansionspläne der Machtstrategen im Dritten Reich war die permanente und unbedingte Einsatzbereitschaft der SS-Männer – sowohl in der Allgemeinen SS als auch später in der Waffen-SS – eine *Conditio sine qua non*. Aus vielen SS-Führerpersonalakten ist abzulesen, dass diese Einsatzbereitschaft sich auch in einer permanenten Mobilität und Flexibilität äußerte, etwa in Form von überraschenden Versetzungen, die keine Degradierung darstellten, aber doch verhindern sollten, dass die betreffenden SS-Führer sowohl im Deutschen Reich als auch später in den besetzten europäischen Ländern eine Art „Hausmacht“ aufbauten.

Die individuellen Voraussetzungen vieler österreichischer SS-Leute, besonders der ehemaligen „Emigranten“ (1933–38) im Deutschen Reich, waren ganz ähnlich gelagert wie jene der oben erwähnten Legionäre; an Raubgier standen sie 1938 den SA-Leuten um nichts nach bzw. übertrafen diese womöglich noch. Der entscheidende Unterschied lag jedoch in der politischen „Mission“ (siehe oben), die Heinrich Himmler den SS-Angehörigen zudachte. Ein hemmungsloser „Arisierungs“-Wettlauf und die individuelle Befriedigung materieller Ansprüche konnten sich hier perspektivisch unter Umständen als „Störfaktor“ auswirken.

Wie viele „Arisierungen“ durch SS-Angehörige hat es in Wien gegeben? Einen entscheidenden Hinweis darauf finden wir in einer Aussage des früheren Leiters der VVSt., SS-Standartenführer Walter Rafelsberger, gegenüber dem

⁶ Siehe dazu ausführlich Hans Schafranek / Andrea Hurton, Die Österreichische Legion und der „Anschluss“ 1938. „Arisierungen“ als Versorgungs- und Karrierestrategien „verdienter Kämpfer“ im politischen Abseits, in: DÖW Jahrbuch 2008, S. 189–221.

SS-Untersuchungsrichter Tondock, der in Wien die Arisierungsverflechtungen unter die Lupe nahm.⁷ Rafelsberger zufolge seien demnach 1938/39 in Wien an die 4000 Arisierungsfälle mit einem Gesamtwert von 190 Mio. RM abgewickelt worden. Eine definitive Liste von SS-Angehörigen, die jüdische Geschäfte „arisieren“, wurde zwar nie angelegt, Rafelsberger bezifferte jedoch deren Zahl auf etwa 1000 Personen.⁸

Den politisch-organisatorischen Stellenwert dieser Größenordnung kann man daran ermesen, dass die beiden Wiener SS-Einheiten (Standarten 11 und 89) Ende 1938 etwa 3000 Personen umfassten, wobei die im Regelfall zumeist sehr jungen, noch nicht als „vollwertig“ geltenden SS-Anwärter und SS-Bewerber bereits mitgerechnet sind. Die Zahl dieser auch für „Arisierungen“ eher nicht in Frage kommenden jugendlichen Kandidaten betrug annähernd 1000.⁹

Mit anderen Worten: Ungefähr die Hälfte aller Wiener SS-Angehörigen war in Arisierungsfälle involviert. Wohl keine einzige, wie auch immer definierte bzw. sich selbst definierende Interessengruppe kam auch nur in die Nähe dieses prozentuellen Anteils. Ganze Seilschaften Wiener SS-Angehöriger übernahmen ohne Geld und Fachwissen und quasi über Nacht geraubte jüdische Vermögen in Millionenhöhe. Ihre militärische Einsatzbereitschaft schien daher aus Sicht der SS-Führung wesentlich beeinträchtigt. Der eminente Bedeutungszuwachs der SS, die Perspektive eines führenden Anteils der Schutzstaffel an der völkischen Neugestaltung Europas – diese herrschaftstechnischen Zielsetzungen sind der Hintergrund der NS-intern erhobenen Forderung nach Überprüfung der „Arisierungen“ durch SS-Angehörige in den folgenden Jahren.

Massenhafte Korruption: die Arisierungs-Mafia aus der Zeit der Illegalität

Frank Bajohr, ein durch zahlreiche Publikationen ausgewiesener Experte für den Themenbereich „Arisierungen“¹⁰, hat sich auch mit dem Thema Korruption und Nepotismus im Nationalsozialismus beschäftigt. Er sieht beide Bereiche unmit-

⁷ Bundesarchiv Berlin (= BAB), SSO/ 211, SS-Führerpersonalakt Josef Fitzthum, Besprechung Tondock–Rafelsberger, 22. 4. 1940.

⁸ Ebenda.

⁹ Etwa 1700 Angehörige der 89. SS-Standarte (einschließlich SS-Bewerber und SS-Anwärter) sind, jeweils aufgeschlüsselt nach Stürmen, in monatlichen Standeslisten (September 1938 bis Juni 1939) namentlich erfasst. Vgl. Österreichisches Staatsarchiv /Archiv der Republik (im Folgenden: ÖStA/AdR), 02, Zest 58.

¹⁰ Vgl. Frank Bajohr, Interessenskartell, personale Netzwerke und Kompetenzausweitung: Die Beteiligten bei der „Arisierung“ und Konfiszierung jüdischen Vermögens, in: Gerhard Hirschfeld / Tobias Jersak (Hrsg.), Karrieren im Nationalsozialismus.

telbar mit der nationalsozialistischen Herrschaftsstruktur verwoben; in diesem diktatorischen System fand die skrupellose Günstlingswirtschaft einen reichen Nährboden und erreichte ungeahnte Ausmaße.¹¹ Für Bajohr war demnach die „Arisierung“ der „Kristallisationspunkt der Korruption“.¹² In Österreich nahmen, so die These des Hamburger Forschers, Erscheinungsformen des politischen Nepotismus nationalsozialistischer Prägung – vom so genannten „Wiedergutmachungskomplex“¹³, gewalttätigen Raubzügen nach dem „Anschluss“, bis zur Cliqueswirtschaft bei „Arisierungen“ und organisiertem Protektionismus – besonders intensive Formen an.¹⁴

Im Zentrum der Arisierungsfälle durch Wiener SS-Angehörige standen Gruppen von „Juliputschisten“ und sonstiger ehemaliger „Illegaler“. Wenn Bajohr allgemein von einem „System der sich stützenden wie miteinander rivalisierenden Cliques“¹⁵ und der „Kameraderie der autoritären ‚Führerpartei‘“ als einer Substruktur spricht, die sich als zentrales korruptionsförderndes Element der NS-Herrschaft herausgebildet hat, so ist diesem Befund auch und besonders für Österreich zuzustimmen (siehe Fallbeispiele unten).

Über die formalen Modalitäten der „Arisierungen“ in Österreich schrieb Gauleiter Joseph Bürckel am 19. Juli 1938 in einem Brief an Göring: „Eine peinliche Auslese der Kaufwerber wird möglich. Dies ist um der wirtschaftlichen Leistung willen absolut notwendig. [...] Die Auslese erfolgt durch die VVSt im Einvernehmen mit dem wirtschaftspolitischen Apparat der Partei und den Organisationen der gewerblichen Wirtschaft.“¹⁶ In Anbetracht der brachialen sozialen

Funktionseliten zwischen Mitwirkung und Distanz, Frankfurt/M. 2004, S. 45–57; Frank Bajohr, Ämter, Pfründe, Korruption. Materielle Aspekte der nationalsozialistischen Machteroberung, in: Das Jahr 1933. Die nationalsozialistische Machteroberung und die deutsche Gesellschaft, hrsg. von Andreas Wirsching, Göttingen 2009 (= Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Bd. 9), S. 185–200; Frank Bajohr, „Arisierung“ als gesellschaftlicher Prozeß. Verhalten, Strategien und Handlungsspielräume jüdischer Eigentümer und „arischer“ Erwerber, in: Fritz Bauer Institut (Hrsg.), „Arisierung“ im Nationalsozialismus. Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis. Jahrbuch 2000 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Frankfurt/M.–New York 2000, S. 7–15.

¹¹ Vgl. Frank Bajohr, Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit. Frankfurt/M. 2001.

¹² Ebenda, S. 105 ff.

¹³ Diesen Begriff prägte Joseph Bürckel, Gauleiter und „Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ für die materiellen Begierlichkeiten „alter Kämpfer“.

¹⁴ Vgl. Bajohr, Parvenüs, S. 32 f.

¹⁵ Ebenda, S. 12.

¹⁶ BAB, R 104 F/3 Wirtschaftswesen in Österreich 1938–39, Kommissarswesen und Arisierung.

Praxis, die aus verschiedenen Quellen, z. B. den Volksgerichtsakten nach 1945, deutlich hervorgeht, wirkte diese Beschreibung als Euphemismus.

Fridolin Glass – ein kaltblütiger Terrorakt, getarnt als „Arisierung“

Der militärische Anführer des NS-Putsches im Juli 1934 wird in der zeitgeschichtlichen Forschung nur mit dem versuchten Staatsstreich in Verbindung gebracht – Glass' Aktivitäten nach 1938 haben hingegen in der zeitgeschichtlichen Forschung bislang keinen Niederschlag gefunden. Tatsächlich ging einer der größten Arisierungsfälle Wiens auf das Konto des Putschisten: die Vereinigten chemischen Fabriken Kreidl, Heller & Co. in Floridsdorf, ein auf Süßstoffproduktion spezialisierter Monopolbetrieb.¹⁷ Bei der Übernahme dieser Firma ging der Ex-Terrorist und nunmehrige SS-Standartenführer Glass nach einschlägigen kriminellen Methoden vor, er wandte Gewalt, Einschüchterung, Terror und Denunziation an¹⁸. Das Referat II der Staatspolizei Wien gelangte im Schlussbericht vom 6. Juli 1945 über die Vereinigten chemischen Werke, Wien Floridsdorf zu dem Resümee: „[...] ist somit eindeutig festzustellen, dass der faschistische Terrorist Fridolin Glass, der selber vollkommen vermögenslos war, durch eine in Österreich einzig dastehende Art und Weise, sich in den Besitz eines der wertvollsten Industrieobjekte unseres Vaterlandes setzen konnte.“¹⁹

Die Vorgangsweise Glass' und seiner Komplizen könnte aus dem Drehbuch eines Kriminalfilms stammen, für die Besitzer des Unternehmens entwickelte sich der Terrorakt, dem sie ausgesetzt waren, zum Alptraum. Gleich nach dem „Anschluss“ verstand es Glass, die Gunst der Stunde zu nützen. Der erste Teil seines Übernahmeplans fand noch vor Gründung der VVSt. (18. Mai 1938) statt. Karl Rutter, früherer Gesellschafter der Vereinigten Chemischen Werke und seit 17. April 1945 provisorischer Leiter des Unternehmens, wurde im Kontext der Arisierungsvorgänge im Mai 1938 festgenommen und blieb drei Monate in Haft. Er schilderte nach dem Krieg die Vorgänge folgendermaßen: Glass hatte durch seine Freunde von der 89. SS-Standarte, die Putschisten Max Führer und Hans Karl Bauer, den Salzburger Juristen Dr. Karl Chalupny kennen gelernt. Chalupny wiederum war Führers Cousin sowie der Neffe des damaligen Polizeipräsidenten Dr. Otto Steinhäusl und Rutter zufolge der eigentliche Drahtzieher der „Arisierung“.²⁰ Chalupny wies Glass auf das Unternehmen als gewinnbringendes Objekt hin – dieser übernahm wieder einmal den quasi putschistischen

¹⁷ ÖStA/ AdR 06, VVSt., St. 1206, Bd. I, II.

¹⁸ Wiener Stadt- und Landesarchiv (= WStLA), Vg 5 E Vr 5630/47.

¹⁹ Ebenda, Bl. 47.

²⁰ Ebenda, Bl. 1 ff.

Teil des Plans. Kurz nach der Machtübernahme der Nazis in Österreich „drang Glass mit einer Gruppe von SS Männern mit gezogenen Pistolen in die Fabrik ein, beschlagnahmte das Geld, alle Wertpapiere und die Bücher und sonstige Gegenstände, die von Wert waren“.²¹ Der Hauptgesellschafter, Dr. Ignaz Kreidl, dem 75 % der Unternehmensanteile gehörten, wurde Ende April 1938 von Glass verhaftet und in das Polizeigefängnis Elisabethpromenade gebracht. Um den Mitbesitzer Karl Rutter auszuschalten und nicht mit ihm verhandeln zu müssen, wurde dieser mit Hilfe Rafelsbergers einfach zum Juden erklärt und ebenfalls in Haft genommen, es wurden ihm dubiose Steuerdelikte nachgesagt usw. Karl Chalupny wurde später durch großzügig dotierte Posten in der „arisierten“ Firma entschädigt. Gegen den Widerstand Bürckels, der die Vereinigten Chemischen Werke dem Land Österreich überschreiben und die Übernahme durch Glass verhindern wollte,²² gelang es Glass im Laufe des Jahres 1938 mit Hilfe von Beziehungen nach Berlin und durch Unterstützung Rafelsbergers auch von der VVSt. den Zuschlag zu erhalten. Als Glass' Geldgeber und stiller Gesellschafter fungierte der Wiener Filmproduzent Heinrich Haas. Die Kosten des „arisierten“ Betriebs in Höhe von 2,170.000 RM bezahlte er zumindest zu einem Teil von dem Geld, das er zuvor den Besitzern bei seinem militärisch organisierten Coup geraubt hatte (1 Mio. RM). Der Ex-Legionär und Rechtsanwalt Georg von Ettinghausen²³ vertrat die Interessen der reichsdeutschen Süßstoffproduktionsfirma Fahlberg und führte bei der VVSt. gegen Glass dessen Vermögenslosigkeit und individuelle Gier ins Treffen. Unweigerlich werde der Eindruck hervorgehoben, schrieb Ettinghausen am 15. Juni 1938, dass rein persönliche Sichtweisen den sachlichen Gesichtspunkten weit vorangestellt worden seien und „dass damit einem der Hauptgrundsätze der nationalsozialistischen Weltanschauung, dass nämlich Gemeinnutz dem Eigennutz vorzugehen habe“, in einer geradezu unverständlichen Weise zuwidergehandelt worden sei.²⁴

Der 28-jährige mittellose Ex-Student und Terrorist Glass hatte sich nicht nur in den Besitz eines Großunternehmens, sondern auch eines riesigen Immobilienvermögens gebracht. Der Bericht der Wirtschaftspolizei (7. März 1947) bezüg-

²¹ Ebenda, Bl. 41. Schilderung von Obersteuerinspektor Dr. Hans Stopper gegenüber der Polizeidirektion Wien, 4. 7. 1945. Stopper kannte das Unternehmen Kreidl, Heller & Co. seit dem Jahr 1928, weil er für die Überprüfung der Warenumsatzsteuer bei der Firma zuständig war. Die Quellen seiner Schilderung der Vorgänge um die „Arisierung“ sind der Steuerakt des Finanzamts Floridsdorf sowie eine Schilderung von Adele Kment, die im Unternehmen beschäftigt und Nutznießerin der „Arisierung“ war.

²² ÖStA/AdR, VVSt., St. 1206, Bd. II.

²³ Vgl. Andrea Hurton, Das Führungskorps der Österreichischen Legion, in: Schafranek, Legion, S. 403.

²⁴ ÖStA/AdR 06, VVSt., St. 1206, Bd. II.

lich Vermögenserhebung der Erben nach Fridolin Glass listete auf dem Floridsdorfer Areal neun Bauflächen mit Häusern und 21 Äcker auf²⁵.

Ein vom 3. März 1939 datiertes Rundschreiben Himmlers, in dem er sich gegen SS-Angehörige wandte, die in die eigene Tasche wirtschafteten, schien wie auf den Fall Glass zugeschnitten. „Aus gegebenem Anlass“, so der Reichsführer SS, „weise ich darauf hin, dass ich jeden SS-Angehörigen unnachsichtig bestrafen werde, der den zur Ausschaltung der Juden aus der deutschen Wirtschaft erlassenen gesetzlichen Bestimmungen zuwiderhandelt. Dies gilt insbesondere dann, wenn ein SS Angehöriger selbst oder durch Mittelsmänner versuchen sollte, bei der Übernahme jüdischer Vermögenswerte für sich oder einen anderen einen ungerechten Vorteil zu erlangen.“²⁶ Gerech und anständig war in der NS-Logik nur der legistischen Normen genügende Raub.

Fridolin Glass kam en passant auch noch zu einem luxuriösen Wohnsitz. Am 15. März 1939 schloss er mit dem kommissarischen Verwalter des Objekts Wien 13., Titlgasse 15 einen Mietvertrag ab und bewohnte nunmehr zum Monatszins von RM 100,- im 1. Stock der Villa sechs Räume zuzüglich Dienstbotenzimmer, Bad, Küche, Veranda und Balkon. Die Liegenschaft gehörte der nach Rio de Janeiro emigrierten Dora Ornstein-Gottlieb, Alleinerbin nach Hugo Ornstein. Am 14. Mai 1940 wurde die Villa von einem leitenden Beamten der Vereinigten chemischen Werke Kreidl, Heller & Co. „arisiert“.²⁷

Im Herbst 1939 wurde Glass – mit Unterbrechungen – zum Fronteinsatz verpflichtet. Er fiel am 21. Februar 1943 an der Ostfront. In seinem Testament, das er am 4. Februar 1943 verfasst und an Kaltenbrunner geschickt hatte, war nicht seine Ehefrau als Haupterin eingesetzt, sondern die SS. Sie sollte 49 % seines Vermögens bekommen bzw. 79 % für den Fall, dass der Juliputschist Bauer auf seinen Firmenanteil verzichte. Trotzdem blieb für Ilse Glass, eine ehemals vermögenslose Berliner Sekretärin aus dem Büro Daluege (SS-Hauptamt Ordnungspolizei), die Glass 1936 geheiratet hatte, genügend übrig. Nach Glass' Tod wurden ihr im Zuge der Verlassenschaft auf eines ihrer Konten RM 765.509,65 gutgeschrieben. Die Eltern des Glass, Augustin und Rosa Glass, erhielten jeweils einen Betrag von RM 382.754,82 auf ihre Konten gebucht.²⁸ Zum Erbschaftsantritt der SS kam es nicht – immerhin ließ Ilse Glass ihre Rechtsanwälte bereits Vertragsentwürfe anfertigen.

Karl Rutter schätzte, dass die Nutznießer der Arisierung der Firma Kreidl, Heller & Co. im Lauf von sieben Jahren rund 20 Millionen RM Gewinn aus der

²⁵ WStLA, Vg 5 E Vr 5630/47, Bl. 2 ff.

²⁶ BAB, NS 31/301, Rundschreiben Himmler, 3. 3. 1939. Betrifft: Beteiligung von SS-Angehörigen an Arisierungsgeschäften.

²⁷ ÖStA/AdR 06, VVSt., Lg. 5376.

²⁸ WStLA, Vg 5 e Vr 5630/47, Bl. 2.

Firma gezogen hätten. Seitens der Staatspolizei sprach man ebenfalls von beträchtlichen Gewinnen. Nach 1945 wurde gegen Fridolin Glass bzw. seine Erben die Vermögensbeschlagnahme veranlasst. Ilse Glass gab im Zuge eines Rückstellungsvergleichs den Rest des Vermögens, hauptsächlich die Liegenschaften, an die drei Söhne Kreidls in New York zurück.²⁹

Paul Hudl – Vom Holzplatzpächter zum Holzindustriellen

Der Juliputschist Hudl trat nach dem „Anschluss“ als Großariseur auf. Ab Mai 1938 fungierte er als kommissarischer Verwalter folgender Betriebe: Allgemeine Holzindustrie und Holzhandels-AG (Wien XIV, Sechshausenstraße 63), Bettelmann und Schnitzer, Handel mit Bau- und Wertholz (Wien XII, Gaudenzdorfergasse 30), Holzgroßhandlung Oskar Blumenfeld (Wien X, Gudrunstraße 137). Gemeinsam mit drei anderen erwarb Hudl laut Mitteilung der VVSt. vom 5. April 1939 ein Aktienpaket der Firma Adolphe Münz & L. b. Weiselberg Holzhandels AG in Wien 13., Lainzerstraße 33.³⁰ Die Deutsch-Rumänische Holzhandels AG war maßgeblicher Schwellenlieferant der Deutschen Reichsbahn und in ihrem Geschäftsfeld ein Monopolbetrieb, der enorme Renditen versprach. Im „Gutachten“ der NSDAP-Gauleitung an die VVSt. hieß es bezeichnenderweise über Hudl: „In der illegalen Zeit hat er sich in der SA und SS betätigt und wurde als Juliputschist zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Pg. Hudl gilt auch in charakterlicher Hinsicht als einwandfrei.“ In seinem Übernahmeantrag für die Firma des jüdischen Holzindustriellen Geza Frieder – 1937 hatte die Holzhandelsfirma 100 Arbeiter und 6 Angestellte beschäftigt – verwies Hudl ebenfalls auf seine „Verdienste“ als Putschist: Bis zum Juli 1934 sei er selbständiger Geschäftsmann mit zwei Holzhandlungen gewesen. Beide Geschäfte hätte er durch die Teilnahme am NS-Putsch eingebüßt. Jetzt wolle er die Holzhandlung und Pachtung des staatlichen Sägewerks Neuberg an der Mürz, die bisher Geza Frieder innegehabt hatte, übernehmen. Geld habe er keines, aber es seien auch keine Investitionen erforderlich.³¹ Dann führte Hudl mit der im Zuge des „Wiedergutmachungskomplexes“ bei vielen Nazis anzutreffenden Larmoyanz an, er sei erst am 18. Februar 1938 aus der Kerkerhaft in Stein an der Donau entlassen worden; mit der Pacht wolle er seine verlorene Existenz von neuem aufbauen.³² Die wichtigste „Qualifikation“ für die Anhäufung dieser Objekte bestand darin, dass Hudl – ehemals ein kleiner Holzhändler mit einem

²⁹ WStLA, Vg 5 e Vr 5630/47.

³⁰ ÖStA/AdR 06, VVSt., H 2477 Münz & Weiselberg.

³¹ ÖStA/AdR 06, VVSt. St. 265 Geza Frieder.

³² Ebenda.

bescheidenen Lager im Lainzer Tiergarten – 1938 den Blutorden erhielt und zum Mitglied des Reichstags avancierte.

Bandera und Friese – ein perfektes Korruptions-Duo

Der folgende Fall dokumentiert unter anderem die Unverfrorenheit, mit der Funktionäre des NS-Parteiapparats, die bei Arisierung-Ansuchen ein unumgängliches Zwischenglied bildeten (etwa durch Befürwortungen, Gutachten usw.), ihre persönlichen Interessen erfolgreich ins Spiel brachten.

Als der 25-jährige Gastwirtssohn Robert Bandera um den 1. Oktober 1938 nach vierjährigem Aufenthalt im Deutschen Reich nach Wien zurückkehrte, konnte er bereits auf eine bewegte Vergangenheit zurückblicken. Seit Dezember 1932 SS-Mitglied, war Bandera Ende 1933 nach Auffassung der österreichischen Behörden im Deutschen Reich an einem Fememord (Antonia Plöchl) beteiligt, was allerdings nicht bewiesen werden konnte. Anfang 1934 wirkte er an der Befreiung Josef Fitzthums (Führer der SS-Standarte 11) aus dem Wiener Landesgericht mit, in dem er selbst anschließend eine mehrmonatige Untersuchungshaft verbrachte. Im Zuge einer erneuten Verhaftung konnte er entkommen, setzte sich nach Deutschland ab und erhielt im SS-Hilfswerklager Dachau eine „Ausbildung“, die ihn zu seiner folgenden, drei Jahre währenden Tätigkeit „befähigte“³³ – als SS-Scharführer und später SS-Untersturmführer in den Konzentrationslagern Columbia³⁴ und Buchenwald.³⁵

Robert Bandera, der keinen Pfennig Eigenkapital aufzuweisen hatte, richtete am 10. November 1938 an die VVSt. ein Ansuchen um Genehmigung des Kaufs der seit 1865 bestehenden Weingroßhandlung Sigmund Winter (Wien III, Ungargasse 20) und der dazugehörigen Likörfabrik Mounier & Co. (Bisamberg). Etwas später kam noch die Firma National Bodega hinzu. Die drei florierenden Unternehmen befanden sich im Besitz Paul Winters. Zum Ankauf wurde ein Kredit (in vorerst noch unbestimmter Höhe) durch die Gauleitung Wien/Amt für Betreuung beantragt.³⁶ Bereits nach zwei Wochen erteilte die VVSt. ihr Placet.

³³ ÖStA/AdR, Gauakt Nr.41.258 (Robert Bandera), Eidesstattliche Erklärung, 24. 5. 1937.

³⁴ Ebenda, Geheime Staatspolizei/Der Inspekteur der Konz.-Lager und Führer der SS-Wachverbände an Robert Bandera, 22. 1. 1936.

³⁵ Ebenda, Gaupersonalamt an die Wirtschaftsgruppe Spiritusindustrie/Bezirksgruppe Ostmark, 29. 4. 1939. Diesem Schreiben zufolge war Bandera bis Ende September 1938 im KZ Buchenwald stationiert.

³⁶ ÖStA/AdR, VVSt, St.1.798, Kt.611, Robert Bandera, Ansuchen um Genehmigung der Erwerbung, 10. 11. 1938.

Die Hintergründe dieses Rekordtempos verdienen nähere Beachtung. SS-Oberführer Fitzthum, damals zugleich Polizeivizepräsident, befürwortete das Ansuchen und urgierte gleichzeitig bei Rafelsberger, mit dem Hinweis, Bandera sei bereits aus dem hauptamtlichen SS-Dienst ausgeschieden. Zudem müsse bei einer Wein-, Likör- und Sektgroßhandlung in Anbetracht des nahenden Weihnachtsgeschäftes eine rasche Arisierung durchgeführt werden.³⁷ Ebenso drängte wiederholt ein zweiter Verbündeter Banderas, nämlich der seit 10 Jahren mit dem Antragsteller bekannte Peter Egon Friese³⁸, ein Mitarbeiter des zuvor erwähnten Amtes für Betreuung in der Gauleitung. Bekanntlich steckt der Teufel im Detail: Banderas Ansuchen um den Kredit (siehe oben) langte laut Eingangsstempel erst am 22. November 1938 bei der VVSt. ein. Friese konnte jedoch bereits am 10. November, also zeitgleich mit dem Ansuchen, der VVSt. mitteilen: „Betreffend des Kaufpreises wurde ha. das Notwendige in Form eines reichsverbürgten Kredites übernommen.“³⁹

Die Gründe dieses vorauseilenden „Gönnertums“ traten zwei Monate später in vollem Umfang zutage, nachdem der rechtmäßige Besitzer, Paul Winter, mit einigen verzweifelten Rettungsversuchen zwar gescheitert war, aber dennoch einen letzten Versuch unternahm, die Übernahme durch Bandera zu verhindern bzw. rückgängig zu machen. Winter hatte nach dem „Anschluss“ die genannten Betriebe seiner „arischen“ Ehefrau übertragen und sich dadurch einen kommissarischen Verwalter erspart. Im Handelsregister konnte die Umschreibung durchgeführt werden, die Gewerbebehörde verweigerte jedoch die Übertragung des Gewerbescheines an Camilla Winter. Anfang 1939 setzte Rechtsanwalt Haffner⁴⁰ das Amt für Betreuung bzw. dessen Mitarbeiter Friese davon in Kenntnis, dass Winter neuerlich versuche, sein Unternehmen an einen anderen Interessenten, den Pg. Karl Gürtler, zu veräußern.⁴¹ Frieses Antwort verdient auszugsweise festgehalten zu werden: „Was nun den Kaufwerber Karl Gürtler, welcher seinerzeit von Winter die Firma erwerben wollte, betrifft, wissen Sie selbst genau, dass derselbe zugunsten des SS-Untersturmführers Pg. Robert Bandera zurückgetreten ist. Gürtler ist in der NS-Betreuungsstelle mit 3 Punkten bewertet. Die Verdienste des SS-Untersturmführers Bandera [...] sind natürlich um ein Bedeutendes größer. Außerdem hat Pg. Bandera die Fa. P. M. Mounier & Co.

³⁷ Ebenda, Josef Fitzthum an Walter Rafelsberger, 11. 11. 1938.

³⁸ Gauakt Nr. 41.258, Aktennotiz Egon Friese, o. D.; VVSt, St. 1.798, Kt. 611, Egon Friese an die VVST, z. H. Pg. Knoll, 10. 11. 1938, 22. 11. 1938.

³⁹ Gauakt Nr. 41.258, Egon Friese an die VVSt, 10. 11. 1938.

⁴⁰ Paul Winter hatte am 4. 11. 1938 Außenstände in der Höhe von RM 180.000 an Rechtsanwalt Dr. Josef Haffner zur Eintreibung zediert. Ebenda, Schreiben an VVSt, 21. 1. 1939.

⁴¹ Ebenda, Josef Haffner an das Amt für Betreuung, z. H. Peter Egon Friese, 20. 1. 1939.

nicht allein erworben, sondern mit einem zweiten Parteigenossen, welcher ebenfalls Verdienste um die Bewegung hat und mit 13 Punkten bestens bewertet ist. Dieser Parteigenosse bin ich selbst.“⁴²

Der Sachbearbeiter im Amt für Betreuung hatte also den beim Amt für Betreuung beantragten Kredit zum Teil sich selbst zugeschanzt – ein selbst in diesem korrupten Milieu wohl ungewöhnlicher Vorgang, an dem jedoch anscheinend niemand Anstoß nahm.

Friese beschloss sein Schreiben mit einer unverhüllten Drohung an die Adresse des jüdischen „Störenfrieds“: „Ich habe den Juden Winter bis dato äußerst fair behandelt; wenn ich aber fortlaufend von verschiedenen Seiten höre, dass er Verordnungen und Gesetze der Partei und des Staates nicht respektiert, so werde ich ihn dazu zwingen lassen. Wir haben gerade für diese Juden, die noch nicht wissen, dass wir in einer anderen Zeit leben, Konzentrationslager gebaut.“⁴³

Jahre später entstand zwischen den beiden „Ariseuren“ und dem Gauwirtschaftsberater sowie der Abwicklungsstelle der VVSt. ein Konflikt um die Verteilung der Beute. Auf Veranlassung der VVSt. wurde im September 1942 ein Überprüfungsverfahren eingeleitet, das die Feststellung eines „unangemessenen Vermögensvorteiles“ erwirken sollte.⁴⁴ Der Gauwirtschaftsberater hatte festgestellt, dass eine Bewertung der Warenvorräte vorgenommen worden war, „die einer Verschleuderung gleichkommt“.⁴⁵ Der zum Wirtschaftsprüfer bestellte Kommerzialrat Faltis konnte seine Aufgabe jedoch nicht durchführen, weil die neuen Besitzer „die notwendigen Nachprüfungsarbeiten nicht zugelassen haben“.⁴⁶ Sie verhinderten diese Überprüfung so lange, bis ihnen nach einem halben Jahr ein Erlass des Reichswirtschaftsministeriums zu Hilfe kam, demzufolge bereits eingeleitete Verfahren zur Nachprüfung von „Entjudungsgeschäften“ auszusetzen seien.⁴⁷

Cliquenwirtschaft in der 11. SS-Standarte Wien

Die Schlüsselfigur des Ariseurs-Geflechts aus früheren illegalen SS-Angehörigen der 11. SS-Standarte war der schon erwähnte Josef Fitzthum, ehemaliger Führer der 11. Standarte, SS-Oberführer und seit 14. März 1938 Polizeivizeprä-

⁴² Ebenda, Friese an Haffner, 23. 1. 1939.

⁴³ Ebenda.

⁴⁴ ÖStA/AdR, VVSt, St. 1798, Kt. 611, Protokoll, 2. 11. 1942.

⁴⁵ Ebenda, Der Gauwirtschaftsberater an die Abwicklungsstelle der Vermögensverkehrsstelle, 3. 7. 1942.

⁴⁶ Ebenda, Schreiben an den Gauwirtschaftsberater, 29. 3. 1943.

⁴⁷ Ebenda.

sident von Wien. Josef Fitzthum hatte sich in einer Vielzahl von Fällen für seine Günstlinge eingesetzt. Dabei kam vor allem sein Netzwerk aus den Anfängen der Wiener SS und der „Kampfzeit“ nach 1933 zum Tragen. Ein Protegé Fitzthums war Franz Mazanek, der nach einer „Karriere“ als „Illegaler“ und Terrorist nach dem „Anschluss“ seine politische „Laufbahn“ beenden wollte. Er versah seinen Dienst bei einer schlesischen SS-Standarte, strebte aber eine vergleichsweise ruhigere bzw. beständigere Karriere als „Ariseur“ in seiner Heimatstadt Wien an. In seinem Schreiben an den Reichsführer SS vom 22. Dezember 1938 begründete Mazanek seine Bitte um Enthebung aus dem hauptamtlichen SS-Dienst damit, dass er seiner Meinung nach auf ein Fortkommen als hauptamtlicher SS-Führer keine Aussichten habe. Dagegen böte ihm die im Gang befindliche „Entjudung“ der Wirtschaft die Möglichkeit, sich in Wien eine Existenz zu schaffen. „Außerdem habe ich 11 Jahre mitgekämpft, um die Wiedervereinigung meiner engeren Heimat mit dem deutschen Reich durchzusetzen. Es ist daher verständlich, wenn ich Sehnsucht nach einer dauernden Rückkehr in diese empfinde.“⁴⁸ Mit Verfügung des RFSS vom 20. Jänner 1939 wurde er aus dem hauptamtlichen SS-Dienst in Schlesien entlassen und kam zum Stab des SS-Abschnitts XXXI (Wien).

Im Juli 1939 sah sich Mazanek allerdings mit Anschuldigungen des Gaugerichts Schlesien konfrontiert. Man legte ihm zur Last, er habe einem Verwaltungsführer angeordnet, eine „schwarze Kasse“ zu führen. Weiters erregte Anstoß, dass er bei der jüdischen Begräbniskasse einen Betrag von RM 1644 für persönliche Zwecke beschlagnahmte. Auch die Verteilung von 50 Flaschen Wein (aus dem Besitz des Juden Kornblum aus Peiskretscham) am Schluss der „Judenaktion“ im ehemaligen jüdischen Kasino wurde nicht goutiert.⁴⁹ Am 5. August 1939 „bestrafte“ das Gaugericht Mazanek mit einem strengen Verweis.

Mit Josef Fitzthum hatte er einen umtriebigen Unterstützer bei der angestrebten Ariseurs-Karriere gewonnen. Um die Textilfirma Leopold Ascher & Bruder bewarb sich Mazanek gemeinsam mit SS-Scharführer Swoboda.⁵⁰ Trotz Empfehlungen von Gauleitung, Gaupersonalamt sowie SS-Oberführer Fitzthum scheiterte die geplante Übernahme. In der „Unbedenklichkeitserklärung“ der NSDAP (4. Jänner 1939) wurden die „Verdienste“ des Blutordensanwärters Mazanek in der illegalen Zeit (Gerngroß-Tränengasanschlag, verschiedene Sprengstoffattentate usw.) hervorgehoben. Er war insgesamt 18 Monate in Haft, daher sei ihm „das beste politische Führungszeugnis auszustellen“.⁵¹

⁴⁸ BAB, SSO/304 A, SS-Führerpersonalakt Franz Mazanek.

⁴⁹ Ebenda.

⁵⁰ BAB, SSO/211, SS-Führer-Personalakt Josef Fitzthum.

⁵¹ BAB, SSO/304 A, SS-Führer-Personalakt Franz Mazanek.

Im Fall des Textilerzeugungsunternehmens (Hemden und Blusen en gros) von Alexander Pach, 7., Lindengasse 37, konnte Franz Mazanek schließlich als „Ariseur“ reüssieren.⁵² Fitzthum begleitete ihn persönlich zu einer Vorsprache beim Referenten der VVSt. Dr. Paic hielt dazu in einer Aktennotiz vom 22. Februar 1939 fest: „Fitzthum intervenierte zu Gunsten von Mazanek und meinte, dass der Betrieb dem Mazanek schon fix zugesagt sei.“ Der Referent hielt die mangelnden kaufmännischen Kenntnisse und den Geldmangel des Bewerbers dagegen und empfahl ihm eher die Teilhaberschaft an einer großen Gesellschaft als ein eigenes Unternehmen.⁵³ Mazanek schaffte es aber, sich gegen Widerstände dieser Art durchzusetzen und erhielt im Mai 1939 die Hemden- und Blusenfabrikation des über Zürich nach New York emigrierten rechtmäßigen Besitzers zugesprochen.

Der kommissarische Verwalter der Firma Alexander Pach, Friedrich Ullrich, war in dieser Funktion gleich bei sechs Firmen – mehrheitlich aus der Textilbranche – tätig⁵⁴. Es handelte sich um die Firma Jacques Frankl, Wien 1., Seilergasse 9 und deren Filiale „Robell“, Wien 1., Kärntnerstraße 14⁵⁵, die Firma „Witrik“⁵⁶, das Wiener Strickkunst-Atelier von Stefanie Ringwald am Graben 19, sowie Halpern & Co., die Kleider- und Blusenhandlung von Bernhard und Olga Halpern, in der Mariahilferstraße 85–87. Trotz seiner politischen Herkunft aus der SA⁵⁷ gehörte Ullrich zum Umfeld Josef Fitzthums und war auch an dessen „Befreiung“ aus dem Landesgericht beteiligt.

Franz Mazanek konnte das im Vergleich zum Fronteinsatz ruhige Leben als „Ariseur“ in der Heimat nicht lange genießen. Aufgrund seiner Gier und Skrupellosigkeit geriet er im August 1941 in Konflikt mit der Preisüberwachungsstelle, die ihm eine Ordnungsstrafe von RM 80.000 (später auf RM 30.000 reduziert) auferlegte. Daraufhin erhöhte er die Preise weiter und berechnete Aufschläge von 20 % auf den Materialeinkaufspreis und 65 % für Regie und Gewinn.⁵⁸ Damit zeigte er nach Ansicht der Preisüberwachungsstelle ein „besonders gewinnsüchtiges Verhalten“. 1941 kam er als Unterscharführer zur Waffen-SS und war an der Ostfront eingesetzt.

⁵² ÖStA/AdR 06, VA 29.290 Alexander Pach.; AdR 06, VVST., St. 1395, Alexander Pach.

⁵³ ÖStA/AdR 06, VVSt., St. 1395.

⁵⁴ Ebenda.

⁵⁵ ÖStA/AdR 06, VVSt., St. 7237. Diese Firma wurde von dem hochrangigen Berliner NS-Textilwirtschaftsfunktionär Herbert Tengemann „arisiert“.

⁵⁶ Vgl. Lehmann. Adressverzeichnis für Wien, Bd. I, 1938.

⁵⁷ Vgl. ÖStA/AdR 06, VVSt., St. 1395. SA-Mitglied seit 12. 5. 1929. 1933 Flucht nach Deutschland und von Mai 1935 bis April 1938 Zugehörigkeit zur Österreichischen Legion.

⁵⁸ WStLA, Vg 2b Vr 1409/46.

Nach Kriegsende machte eine Art wehleidiger Selbstbeweihräucherungskult selbst vor der Wiener Mode nicht halt. Die weitgehende Zerstörung dessen, was die Wiener Mode einst war, die Arisierungspraxis fand keinerlei Erwähnung. In einem Artikel aus der „Österreichischen Zeitung“ vom 11. Oktober 1945 war von der „individualistischen“ und „eigenwilligen“ Wiener Mode die Rede – gerade so, als hätten sich die „Ariseure“ in der Wiener Textilwirtschaft mutig gegen die Okkupanten aus dem Altreich in die Schlacht geworfen. Es war die Rede von der „Reichskommandozentrale Frankfurt“ – damit war das Frankfurter Modeamt gemeint, das Entwürfe für eine NS-Mode lancierte: Dieser Reichskommandozentrale sei es zwar gelungen, die Wiener Mode auf „Provinzniveau herabzudrücken, nicht aber ihre Lebensfähigkeit zu unterbinden“. Und in einem infam-lächerlichen Ton hieß es weiter, „Preußischbraun war eine Farbe, mit der sich die Wienerin nicht befreunden konnte“. Nicht genug damit, präsentierte die „Österreichische Zeitung“ zu allem Überfluss noch das Haus „Mazanek“ als herausragendes Beispiel für die wieder erstandenen exportorientierten Wiener Modehäuser. Gut zwei Monate später wurde Franz Mazanek im Fahndungsblatt der Staatspolizei zur Fahndung ausgeschrieben.

Polizeivizepräsident Josef Fitzthum hatte bei einer Vielzahl von Arisierungsfällen zugunsten der Wiener SS seine Hände im Spiel. So verhalf er mit seiner Empfehlung (12. 12. 1938) u. a. dem SS-Sturmbannführer Max Plobner zum Erwerb der Götzendorfer mechanischen Weberei, einem äußerst lukrativen Betrieb.⁵⁹ Der Chef des SS-Personalhauptamtes schrieb in der Angelegenheit Plobner an den Oberabschnitt Donau: „Von einem 41jährigen Mann muss ein Einsatz an der Front erwartet werden.“⁶⁰ Im Klartext: Die SS-Führung betrachtete diese Figuren als „Drückeberger“.

Ein anschauliches Beispiel für diese Konstellation liefert auch der Fall des berüchtigten Sprengstoffattentäters und SS-Obersturmbannführers Max Grillmayr. Nach dessen Tod an der Ostfront (1942) berichtete die DAF in einem Schreiben an den stellvertretenden Gauleiter Negatives über die „moralische“ Qualifikation des „Ariseurs“: „Pg. Grillmayr wurde im Zuge der großen Einberufungen im Februar zur Wehrmacht eingezogen und war sein ganzes Bestreben darauf gerichtet, u.k. gestellt zu werden, da er aller Wahrscheinlichkeit nach der Meinung war, daß nur der Volksgenosse für die Idee des Nationalsozialismus zu sterben hätte, während der Ariseur nur mehr die Aufgabe vor sich hat, seinen Besitz zu vergrößern und zu vermehren [...]“.⁶¹

Die machttechnische Ambivalenz, mit der übergeordnete NS-Machtinstanzen den Arisierungsaktionen ihrer Parteigänger begegneten, lässt sich exempla-

⁵⁹ BAB, SSO/211, SS-Führer-Personalakt Akt Fitzthum, Bl. 278.

⁶⁰ BAB, SS-Führer-Personalakt Akt Fitzthum.

⁶¹ Vgl. ÖStA/ AdR 02, Gauakt 95.617, Max Grillmayr.

risch an einem eindrucksvollen, mit einer Fülle von Quellenmaterial belegbaren Fall untersuchen, der bislang in der historischen Forschung kaum Beachtung gefunden hat. Das komplexe Geschehen, das in den Akten unter der Bezeichnung „Konsortium Fitzthum“ Eingang fand und bis in die höchsten Berliner Parteistellen und die Reichsführung SS Aufruhr erregte, kann hier aus Platzgründen nur kursorisch dargestellt werden.⁶² Diese Gruppe bestand aus Karl und Max Fitzthum (Brüder des SS-Oberführers und Polizeivizepräsidenten von Wien, Josef Fitzthum), Herbert Burgstaller und Alois Rauer.

Vordergründig ging es dabei zunächst um die Vorgänge bei der „Arisierung“ der Firma Schüller & Co. Aktiengesellschaft, der größten Strumpfwaren- und Strickgarnfabrik Österreichs mit Produktionsstätten in Wien, St. Pölten, Litschau und Budapest.⁶³ Schüller & Co. war ein äußerst lukratives Unternehmen: Zwischen 1935 und 1937 betrug der durchschnittliche Jahresumsatz der Firma mit 870 Beschäftigten jeweils 5,5 Mio. Schilling. Während sich der Eigentümer und Mehrheitsaktionär Dr. Hans Schüller von Mai 1938 bis Februar 1939 in Dachau und Buchenwald in „Schutzhaft“ befand⁶⁴, übernahm das zuvor erwähnte „Konsortium Fitzthum“ das Unternehmen.

SS-Oberführer Josef Fitzthum wurde beschuldigt, wie bei der „Arisierung“ der Strumpffabrik Schüller & Co., in zahlreichen weiteren Fällen seine hohe Stellung ausgenutzt zu haben, um Freunde und Familienmitglieder bei der Übernahme jüdischer Firmen und Fabriken zu begünstigen.⁶⁵ Fitzthum geriet in Konflikt mit Gauleiter Bürckel und SS-Gruppenführer Kaltenbrunner (damals Führer des SS-Oberabschnitts Donau). Gegen Fitzthum wurde ein Untersuchungsverfahren eingeleitet, das Kreise bis in die höchsten Machtsphären des NS-Regimes zog. In der Affäre Fitzthum intervenierte sogar der Reichsführer SS Heinrich Himmler und verlangte eine Überprüfung der durch SS-Männer in Wien durchgeführten „Arisierungen“. Das bequeme Leben in der Heimat und die Versorgung durch Betriebe enteigneter Juden und Jüdinnen war in herrschaftstechnischer Hinsicht tendenziell dysfunktional, da saturierte Existenzen dieser Art die Totalität des NS-Herrschaftsanspruchs und seiner Träger zu verwässern drohten.⁶⁶

⁶² Eine detaillierte Fallstudie zum Konsortium Fitzthum ist in Bearbeitung.

⁶³ ÖStA/AdR 06, VVSt., St. 7811, Schüller & Co. AG.

⁶⁴ Ebenda. Dr. Hans Schüller ist im März 1939 nach Palästina emigriert.

⁶⁵ Vgl. SS-Oberführer Fitzthum, Polizei-Präsident in Wien 1938–1940, der das Vermögen der Juden Österreichs an seine illegalen SS-Leute verteilte. Eine dokumentarische Sammlung von SS-Dokumenten, zusammengestellt von Tuviah Friedman, Institute of Documentation in Israel. Haifa, 1995.

⁶⁶ Am 20. 9. 1939 schrieb Himmler an Heydrich über die „Arisierungen“ von SS-Angehörigen in Wien: „... Ich habe danach den Eindruck, dass wir Fitzthum einmal versetzen und von Wien wegbringen müssen; ausserdem müssten in Wien – am besten

Die Aktenlage zum „Konsortium Fitzthum“ lässt diesen Fall als die Spitze eines Korruptions-Eisbergs unter Wiener SS-lern erkennen, der dem Regime aus den oben genannten Gründen nicht gelegen kam.

Biographien

Bandera, Friedrich Robert. Geb. 14. 2. 1912 als Sohn des Gastwirtes Johann Bandera und dessen Ehefrau Anna, geb. Birnbauer, die in Wien den „Klosterneuburger Keller“ betrieben. Im Anschluss an die Realschule besuchte Bandera die Fachschule für Hotel- und Gastgewerbe in Wien. Danach als Volontär jeweils sechs Monate in Paris und London beschäftigt. Nach Österreich zurückgekehrt, war er bis 1934 als Geschäftsführer in einem Zweiggeschäft seines Vaters tätig. 1932 trat Bandera der NSDAP bei und erhielt die Mitgliedsnummer 1.088.739. Am 12. 12. 1932 Beitritt zur Wiener SS-Standarte 11 (SS-Nummer 58.044). Nach dem Verbot der NSDAP und ihrer Gliederungen führte er 1933/34 den Motorsturm der SS-Standarte 11. Bandera organisierte die Flucht des inhaftierten SS-Führers Josef Fitzthum aus dem Franz-Josefs-Spital, an dieser Aktion war auch ein der SS angehöriger Arzt beteiligt. Am 20. 1. 1934 wurde der Fluchthelfer in diesem Zusammenhang festgenommen, jedoch nach wenigen Wochen Untersuchungshaft wieder entlassen. Wenige Monate später beschäftigte Bandera erneut die österreichischen Behörden: Am 19. 5. 1934 wurde Antonie Plöchl mit einer tödlichen Kopfschussverletzung aus dem Walchensee (Bayern) geborgen. Die Wienerin war Opfer eines in Wien vorbereiteten Fememordes geworden, weil sie in NS-Kreisen verdächtigt wurde, den SS-Führer Josef Fitzthum bei der Polizei denunziert zu haben. Ihr Verlobter, der SS-Angehörige Alfred Fasching, war mutmaßlich an der Tat unmittelbar beteiligt (lt. Ermittlungen der Wiener Polizei), während Bandera beschuldigt wurde, Plöchl zunächst nach Pressburg und anschließend ins Deutsche Reich gelockt zu haben. Nach sechs Wochen Untersuchungshaft im Wiener Landesgericht kam Bandera frei, Fasching verblieb im Deutschen Reich.

Nach dem missglückten NS-Putsch am 25. 7. 1934 flüchtete Bandera ins Deutsche Reich. Er konnte diese Flucht bzw. die anschließenden Aktivitäten gut tarnen, jedenfalls wurde er von den österreichischen Behörden nicht ausgebürgert. Seinem Lebenslauf (1936) ist zu entnehmen: „Nach Ankunft im Reiche war ich zuerst in Dachau beim SS-Hilfswerk, am 20. Mai 1935 wurde ich mit

durch eine Kommission unter Führung eines höheren SS-Führers – die ganzen Arisierungsgeschäfte überholt und durchgesehen werden. Wir müssen nach Kriegsende – wenn der Krieg nicht allzu lange dauert – hier ganz energisch durchgreifen.“
BAB, SSO/211, SS-Führer-Personalakt Josef Fitzthum.

130 Mann durch SS-Gruppenführer Eicke in die SS-Totenkopfverbände übernommen, seit 1. Februar 1936 bin ich beim III./SS. T.V. „Sachsen“ als 3. Zugführer der 17. Hundertschaft tätig.“

Zur näheren Erläuterung: 1935/36 war der geflüchtete Österreicher in dem berüchtigten SS-Wachsturmbann „Oberbayern“ tätig, aus dem sich die Bewachungsmannschaft im KZ Dachau rekrutierte. Ab 1. 2. 1936 als SS-Hauptscharführer im KZ Sachsenburg eingesetzt, anschließend im KZ Buchenwald, wo er zum SS-Untersturmführer befördert wurde. Da sein Großvater Selbstmord verübt hatte, musste er erst einige bürokratische Klippen überwinden, bevor das Sippenamt (eine Unterorganisation des SS-Rasse- und Siedlungshauptamtes) 1937 seinem Heirats-Gesuch (Maria Stark) zustimmte. Nach dem „Anschluss“ kehrte Bandera nach Österreich zurück und gehörte der neu geschaffenen 4. SS-Totenkopf-Standarte „Ostmark“ an, die in Linz-Ebelsberg stationiert war und anfänglich das Wachpersonal im KZ Mauthausen stellte. Gleichzeitig betrieb er – im Aufsatz ausführlich dargestellt – eine skrupellose Arisierungspraxis und „übernahm aus jüdischer Hand eine Firma“, wie er einem weiteren Lebenslauf beschönigend hinzufügte. 1940 Beförderung zum SS-Obersturmführer. Zur Waffen-SS eingezogen, fiel Bandera am 2. 11. 1941.

Quellen: BAB, RS/ A 207; ÖStA/AdR, NPA, Karton 241.

Fitzthum, Josef. Geb. am 14. 9. 1896 in Loimersdorf (Niederösterreich). Besuch der Militär-Realschule in Enns und Mährisch-Weisskirchen, anschließend Militärakademie in Mödling. 1916 Leutnant im 3. Regiment der Tiroler Kaiserjäger, 1917 Oberleutnant. 1916 bis 1918 an der italienischen Front, ab Mai 1918 bei der Fliegertruppe. Mai 1920 bis April 1923 Kanzleihilfskraft an der Staatlichen Wiener Kunstgewerbeschule, anschließend (bis August 1933) als Sekretär dieser Schule beschäftigt.

Am 5. 8. 1930 Beitritt zur NSDAP (Mitglieds-Nr. 363.169). Seit 5. 4. 1932 Mitglied der SS (SS-Nr. 41.936), in der er bereits am 25. 11. 1932 zum Sturmabannführer ernannt wurde. Weitere Beförderungen in der Allgemeinen SS: 9. 11. 1933 Obersturmbannführer, 7. 3. 1936 Standartenführer, 12. 3. 1938 Oberführer, 1. 8. 1944 Gruppenführer (entsprach einem Generalleutnant in der Wehrmacht).

Fitzthum war an dem Tränengasanschlag auf das Kaufhaus Gerngroß (18. 12. 1932) beteiligt und saß deshalb von Jänner bis März 1933 in Untersuchungshaft. 1934 und 1935 gelang ihm mit Hilfe von SS-Angehörigen der Standarte 11 zweimal die Flucht aus dem Wiener Gefängnis, anschließend ins Deutsche Reich. Von Juni 1936 bis Dezember 1936 Führer in der SS-Sammelstelle, anschließend als hauptamtlicher Führer bei der 58. SS-Standarte in Köln. Seit 13. 11. 1937 mit Elisabeth Philippi verheiratet. Im April 1938 Mit-

glied des Reichstages und Ratsherr der Stadt Wien. Blutordensträger. 1938 bis 1940 Polizeivizepräsident von Wien. Am 14. 3. 1940 zu den verstärkten SS-Totenkopf-Standarten eingezogen. In der Waffen-SS machte Fitzthum ebenfalls Karriere: Als Sturmbannführer der Reserve im April 1942 mit der Führung der Freiwilligen-Legion Flandern beauftragt, ab September 1942 Kommandeur der SS-Freiwilligen-Legion Niederlande. Im November 1942 Standartenführer der Waffen-SS. Am 30.10.1943 zum SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei und Waffen-SS befördert. Gleichzeitig zum Beauftragten des Reichsführers SS in Albanien ernannt. 1944 HSSPF (Höherer SS- und Polizeiführer) in Albanien; am 1. 8. 1944 zum SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS und Polizei befördert. Am 10. 1. 1945 bei einer Dienstreise südlich von Wien tödlich verunglückt.

Quellen: BAB, SSO/211, SS-Führer-Personalakt Josef Fitzthum; BAB, R 55/23491; SS-Oberführer Fitzthum, Polizei-Präsident in Wien 1938–1940, der das Vermögen der Juden Österreichs an seine illegalen SS-Leute verteilte. Eine dokumentarische Sammlung von SS-Dokumenten, zusammengestellt von Tuviah Friedman. Institute of Documentation in Israel. Haifa, 1995.

Glass, Fridolin. Geb. am 14. 12. 1910 in Lemberg als Sohn eines dort stationierten Unteroffiziers der k.u.k.-Armee. Nach Kriegsende kehrte die Familie nach Wien zurück, der Vater trat in den Polizeidienst ein. Glass besuchte die Realschule, 1929 Abitur. März 1930 Eintritt ins österreichische Bundesheer, aus dem er im Juni 1933 wegen NS-Betätigung entlassen wurde. Während seiner Militärzeit an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien inskribiert, brach Glass das Studium nach fünf Semestern ab.

Seit seinem 13. Lebensjahr gehörte er dem Deutschen Turnerbund an. „Gauführer“ und später Bundesführer des Deutschen Mittelschülerbundes in Österreich. Seit 1. 1. 1931 NSDAP-Mitglied (Nr. 440.452). Im selben Jahr wurde er zum „Gauführer“ der NS-Organisation im österreichischen Bundesheer bestellt, 1932 leitete er die Landesorganisation und zugleich den Deutschen Soldatenbund. Nach dem NSDAP-Verbot bzw. seiner Entlassung aus dem Bundesheer sechswöchige Haft. Glass sammelte einen Teil von gleichfalls aus dem Bundesheer ausgeschiedenen NS-Mitgliedern in der illegalen „Militärstandarte“, die politisch der österreichischen SA-Führung unterstand, aber ansonsten relativ selbständig agierte. In wechselnden personellen Konstellationen bereitete Glass Putschpläne gegen die österreichische Bundesregierung vor, wobei er NS-intern sukzessive seine Bündnispartner ausbootete und gleichzeitig deren Konzepte übernahm bzw. weiterentwickelte. Am 28. 3. 1934 überführte er ohne Wissen der nach München emigrierten österreichischen SA-Führung (Hermann Reschny) die Militärstandarte in die Allgemeine SS (Standarte 89). Der SA war damit

ein schlagkräftiges Instrument für ihre eigenen Putschpläne entwunden, und Reschny bezichtigte Glass der „Meuterei“. Anlässlich eines Aufenthaltes in München ließ er ihn kurzerhand verhaften, doch kam Glass aufgrund einer Intervention von Theo Habicht (NSDAP-Landesleiter von Österreich) schon tags darauf frei. Der machtbesessene Abenteurer hatte bei seinem innerorganisatorischen „Putsch“ auch SS-Brigadeführer Rodenbücher umgangen, der von München aus den österreichischen SS-Abschnitt leitete. Um seine Basis zu verbreitern, schloss Glass im Frühjahr 1934 ein geheimes Bündnis mit den Führern des (ehemaligen) Steirischen Heimatschutzes (Hanns Rauter, Konstantin Kammerhofer, August von Meyszner). Am 25. 7. 1934 fungierte Glass als technisch-organisatorischer Leiter bei der Besetzung des Bundeskanzleramtes, die von ca. 150 Angehörigen der SS-Standarte 89 durchgeführt wurde. Die („ältere“) SS-Standarte 11 spielte bei dem Putsch nur eine untergeordnete Rolle, hingegen war die logistische bzw. nachrichtendienstliche Mitarbeit von etwa 25 Polizeiangehörigen – um Konrad Rotter und Franz Kamba – von erheblicher Bedeutung. Diese illegalen NSDAP-Mitglieder gehörten in ihrer überwiegenden Mehrheit (noch) nicht der SS an.

Nach dem Scheitern des Putsches flüchtete Glass am 3. 8. 1934 bei Bernhardsthal in die Tschechoslowakei und von hier aus ins Deutsche Reich, wo er den Decknamen „Kurt Merkmann“ führte. Ab 1. 11. 1934 mit der Stabsführung des SS-Abschnitts XII (Frankfurt an der Oder) beauftragt. Am 30. 4. 1935 zum Stab der SS-Sammelstelle versetzt, anschließend beim Stab des SS-Hauptamtes. 1936 heiratete er auch in der Folge mehrmals versetzte SS-Putschführer Ilse Lickfeld (geb. 1913 in Berlin), eine Angestellte im Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern.

Glass durfte sich zwar vier Wochen nach seiner Flucht aus Österreich einer Beförderung zum SS-Sturmbannführer erfreuen (bis dahin SS-Sturmführer), aber SS-intern wie auch in der Öffentlichkeit wurde er entgegen seinen Erwartungen keineswegs als „Held“ gefeiert. Nach der Revision des politischen Kurses der deutschen Außenpolitik gegenüber dem austrofaschistischen Regime war es nicht mehr opportun, den Leiter der Kanzleramtsputschisten aufs Podest zu heben. Vor allem aber schuf sich Glass SS-intern eine Unzahl von Feinden, sowohl unter den geflüchteten österreichischen Putschteilnehmern als auch bei deutschen SS-Führern. Kamba und Rotter warfen ihm vor, er habe bei der Durchführung des Putsches eine „zweifelhafte Rolle“ gespielt und waren darüber erbost, dass ihr eigener Anteil in keiner Weise „gewürdigt“ wurde. Vor allem aber brachte Glass den deutschen SS-Führer Rodenbücher gegen sich auf, einen „Multifunktionär“, der das NSDAP-Flüchtlingshilfswerk, die SS-Sammelstelle und die Abwicklungsstelle der NSDAP-Landesleitung Österreich leitete. Glass war auch gegenüber seinen „Kameraden“ ein notorischer Intrigant und unterhielt zudem eine Reihe von geheim gehaltenen Sonderverbindungen zur illegalen SS nach Österreich, was strikt untersagt war. Er kam damit sowohl dem NSDAP-Flüchtlingshilfswerk als auch dem SD in die Quere, und Rodenbücher drohte,

ihn zu den Wachmannschaften eines Konzentrationslagers „abzuschieben“, wenn er seine „Kurbeleien“ nicht einstelle.

Nach dem „Anschluss“ kehrte Glass nach Österreich zurück und wurde am 25. 7. 1938 zum SS-Standartenführer befördert. Ratsherr der Stadt Wien und im Mai 1939 Leiter des Gaupropaganda-Amtes Wien. Groß-Ariseur durch einen Terrorakt (siehe oben). Nach dem Überfall auf Polen richtete Reinhard Heydrich, der Chef des RSHA, ein Glass betreffendes Schreiben an den Chef des Einsatzkommandos II, SS-Standartenführer Schäfer: „SS-Standartenführer Fridolin Glass, Wien, sei von der Luftwaffe, Propaganda-Kompanie 4, 10. Armee eingezogen und führe dort den 1. Zug der Kompanie. Bei Übernachtung in einem polnischen Dorf sei die Kompanie nachts überfallen worden [...] Glass vermutete, dass es sich um einen Überfall von Insurgenten handelte und hat am nächsten Morgen den Bürgermeister und 2 bis 3 andere führende Persönlichkeiten des Dorfes erschießen lassen. Es hat sich hinterher herausgestellt, dass der Überfall durch reguläres polnisches Militär erfolgt ist. Die Wehrmacht hat Glass jetzt festgesetzt und will ihn wegen der ungerechtfertigten Erschießungen des Bürgermeisters usw. vor ein Kriegsgericht stellen. RFSS und Chef der Deutschen Polizei hat hiervon Kenntnis. Er befahl, laufend Bericht zu erhalten über den jeweiligen Stand dieser Angelegenheit.“

Erwartungsgemäß wurde ein gegen Glass eingeleitetes Disziplinarverfahren eingestellt. Mehr noch, in einem Schreiben des Hauptamtes SS-Gericht an das RSHA (27. 8. 1940) hieß es, „das Verhalten des 2. Berichterzuges der Luftwaffen-Propaganda-Kompanie 4 während und nach dem Überfall von Msczonow am 11. 9. 1939 [sei] richtig und überaus aner kennenswert [gewesen]“.

1940 hielt sich Glass im Rahmen einer geheimen Mission (SD?) in Bulgarien auf. Ab Juni 1942 SS-Untersturmführer in der Waffen-SS. Im August 1942 zu einer SS-Propaganda-Abteilung in den südlichen Teil der Ostfront versetzt. Am 21. 2. 1943 in Dnjeprodzerdzinsk gefallen – ein sowjetisches Flakgeschoss durchschlug seinen Panzer. Die Beerdigung in Wien wurde fast so pompös inszeniert wie ein Staatsbegräbnis. Posthume Beförderung zum Oberführer der Allgemeinen SS.

Quellen: BAB, SSO, SS-Führer-Personalakt Fridolin Glass; RS, D 5.480, Personalakt „Kurt Merkmann“; ÖStA/AdR 06 VVSt., St. 1206, Bd. I, II.; VVSt., Lg. 5376. WStLA, Vg 5 e Vr 5630/47; Hans Schafranek, Sommerfest mit Preisschießen. Die unbekannte Geschichte des NS-Putsches im Juli 1934, Wien 2006.

Hudl, Paul. Geb. 6. 5. 1894 in Wien als Sohn von Josef und Pauline Hudl, geb. Orande. Besuch der Realschule, 1912 Matura. 1913 rückte er als Einjährig-Freiwilliger zum 4. Regiment der Tiroler Kaiserjäger ein. 1914–1918 Frontdienst, zweimal verwundet, im November 1916 zum Oberleutnant befördert,

1919 in den Ruhestand versetzt. Zahlreiche militärische Auszeichnungen. Seit 1924 als selbständiger Kaufmann (Holzhändler) tätig. 1921 trat Hudl in die DNSAP (Schulz-Gruppe) ein, der er bis zur Spaltung 1926 angehörte. 1928 Austritt aus der römisch-katholischen Kirche. Am 20. 10. 1931 Beitritt zur NSDAP (Mitglieds-Nummer 612.509) und zur SA (Motor-Staffel 13/4); seit Dezember 1933 SS-Angehöriger. Beförderungen in der Allgemeinen SS: 25. 7. 1938 Untersturmführer, 9. 11. 1938 Obersturmführer, 20. 4. 1940 (nach anderen Angaben: 30. 4. 1941) Sturmbannführer. Hudl war in führender Position an der Vorbereitung und Durchführung des Putsches der Wiener SS am 25. 7. 1934 beteiligt, er trat nach außen hin als militärischer Anführer in der Uniform eines Bundesheer-Majors auf. Hudl verwehrt dem sterbenden Bundeskanzler Dollfuß ärztlichen Beistand. Am 2. 8. 1934 vom Wiener Militärgerichtshof wegen Hochverrats zu lebenslänglichem schweren Kerker verurteilt, aufgrund einer Generalamnestie nach dem Berchtesgadener Abkommen am 18. 2. 1938 begnadigt und entlassen.

Nach dem „Anschluss“ erhielt Hudl ebenso wie viele andere „Juliputschisten“ der SS-Standarte 89 eine Mitglieds-Nummer aus dem „310.000er“-Block zugewiesen, was den ehrgeizigen Aufsteiger maßlos empörte, zumal er seit April 1938 dem Reichstag angehörte. Er verfasste diverse Eingaben an die SS-Führung zwecks Zuerkennung einer niedrigeren Mitgliedsnummer. Im Oktober 1939 beschied ihm das SS-Personalamt zunächst, er möge seinen Antrag nach Kriegsende wiederholen. Hudls Hartnäckigkeit bewirkte jedoch, dass er im Februar 1940 eine wesentlich niedrigere SS-Nummer (107.003) erhielt. Von Juli 1938 bis Juli 1939 als SS-Führer in der Stammabteilung (Standarte 89) tätig, wurde er anschließend in den Stab des SS-Personalhauptamtes nach Berlin versetzt und kehrte 1941 nach Wien zurück, in den Stab des SS-Abschnitts XXXI.

Hudl trat auch als „Ariseur“ in großem Stil auf und gelangte in den Besitz mehrerer Betriebe aus jüdischem Besitz. Auch Hudls politische Karriere schritt voran, in der SS avancierte er bis zum Obersturmbannführer. In den letzten Kriegstagen flüchtete er mit seiner Gattin Marga aus Wien und blieb in den folgenden Jahren unauffindbar. Bei der 1952 in Abwesenheit durchgeführten Volksgerichtsverhandlung wurde sein Vermögen als verfallen erklärt. Im November 1956 stellte Hudl, mittlerweile in Hamburg-Altona lebend, gemäß dem Vermögensverfall-Amnestiegesetz (18. 7. 1956), einen Antrag auf Erstattung des verfallenen Vermögens, der vom Landesgericht für Strafsachen Wien im April 1957 positiv entschieden wurde.

Quellen: BAB, SSO/119 A, SS-Führer-Personalakt Paul Hudl; ÖStA/AdR, Gauakt Nr. 284.765; AdR 06, VVSt., H 2477; AdR 06, VVSt., St. 265; Militärgerichtshof, MHv 7/34; WStLA, Vg 8e Vr 78/52.

Mazanek, Franz. Geb. am 11. 2. 1901 in Wien. 1911 übersiedelte Mazanek mit seinen Eltern nach Freiwaldau (Schlesien) und begann hier im elterlichen Betrieb eine Schlosserlehre. Anschließend längerer Aufenthalt in Pettau. Bei Kriegsende Rückkehr nach Schlesien, wo sich Mazanek einem rechtsradikalen Freikorps anschloss. Teilnahme an den Kämpfen im Baltikum, Angehöriger der so genannten „Eisernen Division“. 1920 kehrte Mazanek nach Wien zurück und diente zwischen 1921 und 1923 im österreichischen Bundesheer (Brigade 5). Seit 11. 1. 1927 Mitglied der NSDAP (Hitler-Bewegung) mit der Nummer 51.474. Bereits im Juli 1926 war Mazanek der SA beigetreten, der er bis September 1930 angehörte. Bei gewalttätigen Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern in Innsbruck (Juli 1927) erlitt er Kopfverletzungen. Mazanek war einer der Mitbegründer der Wiener SS (19. 9. 1930) bzw. der SS in Österreich insgesamt und trug eine dementsprechend niedrige Mitgliedsnummer (3.131). Zunächst Führer im SS-Sturm 77, der 1931 zum Sturm 2 des Sturmbanns I im Rahmen der 11. SS-Standarte umgebildet wurde. Beförderungen in der Allgemeinen SS: 15. 11. 1930 Scharführer, 1. 12. 1931 Oberscharführer, 16. 2. 1932 Untersturmführer, 25. 9. 1932 Hauptsturmführer, 15. 9. 1935 Sturmbannführer. Am 22. 12. 1929 Heirat mit Frida Gontarski, die ebenfalls seit 1927 NSDAP-Mitglied war. Laut einer Beurteilung durch SS-Gruppenführer Rodenbücher zählte er zu den „schneidigsten und unerschrockensten Führern der 11. SS-Standarte. Am Aufbau dieser Standarte war er hervorragend beteiligt“. 1932 laut eigenen Angaben „Wachkommandant“ im Braunen Haus, d. h. am Sitz der NSDAP-Gauleitung Wien (Hirschengasse 25). Von 14. 1. 1934 bis 1. 5. 1934 sowie von 5. 6. 1934 bis 30. 4. 1935 im Anhaltelager Wöllersdorf interniert. Nach der Entlassung Flucht ins Deutsche Reich (13. 5. 1935). Auf Rodenbüchers Empfehlung wurde er zum Fürsorge-Referenten bei der SS-Sammelstelle ernannt. 1. 6. 1935 bis 1. 9. 1935 Teilnahme am Führerlehrgang II/SS 2 in Arolsen. Eine andere Beurteilung aus dieser Zeit bescheinigte ihm: „Etwas schwerfällig, dafür wird er das einmal Erfasste nicht so leicht vergessen.“ Im Oktober 1936 zum SS-Oberabschnitt Elbe kommandiert. Ab 1. 4. 1937 hauptamtlicher Führer des Sturmbanns II der 23. SS-Standarte (Gleiwitz). Eine von Mazanek angestrebte höhere Stelle beim SD scheiterte, da er bei einem Lehrgang durchfiel und der Kommandeur der SD-Schule Bernau urteilte: „Für SD-mäßige Arbeit nicht geeignet“.

Mazanek wurde mit Wirkung vom 31. 1. 1939 zum SS-Führer beim Stab des SS-Abschnittes XXXI (Wien) ernannt. Parteiverfahren vor dem Gaugericht Schlesien wegen persönlicher Bereicherung mit einem „strengen Verweis“ beendet.

Von Juni 1940 bis August 1940 bei der 13. SS-Totenkopf-Standarte. Im Rahmen der Waffen-SS (unter Beibehaltung seines hohen Dienstgrades bei der Allgemeinen SS) 1942 SS-Rottenführer. Als Beruf führte Mazanek seit 1940 „Kaufmann“ an. Ab 1941 Einsatz bei der Waffen SS in Russland. 1943 Rückkehr nach Wien. Im Dezember 1945 von der Staatspolizei zur Fahndung ausgeschrie-

ben. 2. 2. 1946 in Linz verhaftet. Wegen §§ 10, 11 VG, § 6 KVG am 1. 4. 1946 vom Volksgericht Wien zu sechs Jahren Kerker und Vermögensverfall verurteilt. In der Strafanstalt Stein inhaftiert. Im Dezember 1949 bedingte Entlassung.

Quellen: BAB, PK/I 2; BAB, SSO/304 A, SS-Führer-Personalakt Franz Mazanek; WStLA, Vg 2b Vr 1409/46; ÖStA/AdR 06, VVSt., St. 1395.